

# MITTEILUNGSBLATT

des KAB-Diözesanverbands München und Freising e.V.

Ausgabe Herbst/Winter 2022



# FORTSCHRITT WACHSTUM WOHLSTAND

Neues aus dem Diözesanverband

Liebe Leserinnen und Leser,

„Nachhaltigkeit“ – mittlerweile ein weit verbreiteter Begriff. Warum denken wir darüber nach und machen es sogar zum Titelthema unserer Herbstausgabe? Gibt man das Wort in Google ein, dann erhält man 365.000 Ergebnisse. Wow, daraus lässt sich schließen, dass die Begrifflichkeit einigermaßen populär zu sein scheint. Laut Wikipedia ist Nachhaltigkeit ein Handlungsprinzip zur Ressourcen-Nutzung: Es soll eine dauerhafte Bedürfnisbefriedigung durch die Bewahrung der natürlichen Regenerationsfähigkeit der beteiligten Systeme gewährleisten.

Die ständige Bedürfnisbefriedigung, die in unserer Gesellschaft auf Wachstum ohne Ende setzt, wird langsam aber sicher eine Illusion. Die Illusion einer immer besser werdenden Welt, die auf überwiegend monetäre Werte abzielt. Doch die momentane Knappheit von Ressourcen oder die massiv steigende Inflation zeigt uns allen, dass ein Umdenken unabdingbar wird. Es kann kein endloses Wachstum geben. Auch der Kapitalismus stößt an seine Grenzen, wie Nico Paech in diesem Heft mit seinem Konzept der Postwachstumsökonomie verdeutlicht. Gewinnmaximierung oder ein echt nachhaltiges Wirtschaften und Arbeiten, das zwar die Bedürfnisse befriedigt, aber zugleich im Einklang mit den vorhandenen Ressourcen steht?? Es liegt an uns, an jedem einzelnen, welche Werte priorisiert werden! Manchmal kann weniger doch mehr sein.

Ihre Sibylle Schuster  
Geschäftsführerin

Spannende Online-Abende zu gesellschaftsethischen Themen

Bis Dezember 2022 erwarten Sie hochkarätige Referentinnen und Referenten – alle Veranstaltungen auch einzeln belegbar.

**Mi, 19.10.: Wirtschaft Verstehen: Die Abfolge von Prosperität und Krisen.** Wege zu einer Erneuerung des Europäischen Sozialmodells. Dr. Stephan Schulmeister, Universität Wien.

**Di, 08.11.: „Laudato si“.** Prof. Dr. Martin Schneider, Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt;

**Di, 15.11.: Ökologisch-soziale Transformation** u.a. mit Dr. Stefan Einsiedel, Hochschule für Philosophie München;

**Di, 22.11.: „Fratelli Tutti“.** Prof. Dr. Markus Vogt, LMU München;

**Di, 29.11.: Friedensethik.** Prof. Dr. Johannes Frühbauer, Kath. Stiftungshochschule München;

**Mi, 07.12.: Gerechtigkeitsvorstellungen und Grundwerte in der Demokratie.** Priv.-Doz. Dr. Karin Schnebel, Uni Passau.

ONLINE-SEMINARREIHE  
Gesellschaftsethischer Dialog  
**Grundbildung für ehrenamtliche Bildungsreferenten/innen (BieBiR)**  
Anmeldung und weitere Infos:  
www.kabdvmuemchen.de/Veranstaltung/7251/ oder scannen Sie den QR-Code

Beratung und Service

**KAB-Rechtsstelle München**  
Kostenloser Rechtsschutz im Arbeits- und Sozialrecht für unsere Mitglieder  
Kontakt: rechtsstelle@kab-dvm.de oder Tel. 089 5525 16-90

**Rentenberatung**  
Altersrente, Witwenrente, Waisenrente, Erwerbsunfähigkeitsrente...  
Kontakt: info@kab-dvm.de oder Tel. 089 5525 16-0

**Probleme mit Krankenkassen, Pflegekassen, gesetzl. Unfallversicherung**  
Wir vermitteln bei direkten Konflikten

**Mehr Infos zu den Beratungsangeboten von KAB und Betriebsseelsorge:**  
[www.kabdvmuemchen.de](http://www.kabdvmuemchen.de)

mit AOK, DAK, Barmer, IKK, Berufsgenossenschaften.  
Kontakt: Hannes Kreller, KAB-Diözesanvorsitzender:  
h.kreller@kab-dvm.de

**Betriebsseelsorge der Erzdiözese**  
Beratung bei Mobbing, Konflikten, Überlastung, Arbeitsplatzverlust, sexueller Belästigung, beruflicher Neuorientierung...  
Kontakt: Irmgard Fischer, Betriebsseelsorgerin, Supervisorin (SG):  
ifischer@eomuc.de oder Tel. 089 5525 16-35

Die Paradoxie des unendlichen Wachstums überwinden

Die französische Philosophin und Mystikerin Simone Weil erkannte schon in den 1930er Jahren: Endloses Wachstum in einer endlichen Welt ist paradox. Die Menschheit muss sich darauf besinnen, wie sie 300.000 Jahre lang ohne diese Paradoxie lebensfähig war. Quelle und Ansporn entspringen dabei aus den christlichen Grundlagentexten.



Von Diakon Michael Wagner, Diözesanpräses

Kommunismus und Kapitalismus unterliegen demselben gravierenden Web- und Denkfehler. 1934 stellt Simone Weil fest, dass beide davon ausgehen, dass der Fortschritt der Produktion in die Freiheit führe und davon träumen, dass unendliches Wachstum das Ende der Geschichte herbeiführen werde. Der Mythos des unendlichen Wachstums gleicht einem Dach, unter dem sich beide Weltanschauungen befinden und einer „Religion der Produktivkräfte“ huldigen. Weil entlarvt diesen Gedanken als Paradox: Wie kann in einer Welt endlicher Ressourcen Wachstum endlos sein?



Die Fuggerei in Augsburg

Weltweit vernetzte Genossenschaften wachsen gesund

Um dieses Paradox zu lösen, schwebt Weil die Schaffung eines globalen Netzwerkes mittelgroßer Genossenschaften vor, in denen sich intellektuelle, handwerkliche und empathisch arbeitende Menschen zusammenschließen. Etwa eine Zusammenarbeit, wie sie unser Diözesanverband mit unseren Partnern in Morogoro pflegt (Seite 8 in diesem Heft). Von ihnen lernen wir hier erneut, wie genossenschaftliche Organisation heute nachhaltig Zukunft vor Ort ermöglicht.

Grundlagentexte als Visionsgeber

Das Wissen um die Würde und den

Wert des Menschen sei verschüttet sowie verloren gegangen. Das stellt für Weil das Dilemma dar. Ähnliches lässt sich für heute konstatieren. Als Lösung setzt sie darauf, „zurück zu den Quellen“ zu gehen. Die großen Epen der Antike und die Texte, die

vom Wert und der Würde des Menschen erzählen, müssten neu angeeignet werden, um ihre visionäre Kraft wiederzubeleben. Texte der Bibel, der Soziallehre und der kirchlichen Arbeiterbewegung ins Heute zu übersetzen, um eine Vision von Zukunft erzählen zu können, bleibt Grundauftrag der KAB.

Geschichte lehrt anschaulich Zukunftsfähigkeit

Das Wachstumsparadigma entstand vor gut 200 Jahren. Zuvor war 300.000 Jahre lang ein Leben ohne endloses Wachstum möglich. Das zeigt Annette Kehnel in ihrem Buch „Wir konnten auch anders“. Der Blick in die Geschichte weitet den

Blick, wie heute nachhaltiges Leben für Morgen gestaltet werden kann. Die Tradition der Klöster lehrt, dass Teilen reich macht. Von der Reparatur und Wiederverwertung lebten viele Berufszweige. Die Menschen waren zu intelligent, um Dinge wegzuzwerfen, denn dies bedeutete, Werte zu vernichten. Altkleider wurden genutzt, um Papier herzustellen. Die Laiengemeinschaften der Beginnen zeigten seit dem Mittelalter, wie Frauen WGs gründeten, um neue gleichberechtigte Lebensformen zu praktizieren. Handeln statt Reden war ihre Devise. Die Fuggerei, eine 500 Jahre alte Sozialsiedlung in Augsburg, lässt erkennen, wie der Glaube an ewiges Leben zu einer Verantwortung über Generationen hinweg im Hier und Jetzt führt.

Im weltlichen Kampf braucht es die Kraft eines jenseitigen Glaubens

Christlicher Glaube bezieht seine Kraft aus einer Quelle, die nicht menschlichen Ursprungs ist und die sich jedem menschlichen Zugriff versagt. Das war der Impuls sowie Ansporn fürs Simone Weils politisches Wirken: Der ungleiche Kampf gegen die politische Realität ist nur zu bestreiten, wenn die göttlich inspirierten Wertefundamente neu wiedergewonnen werden. Wenn wir als KAB mitwirken, diese Quelle freizulegen, wird daraus der Strom einer nachhaltigen Zukunft entspringen.

# Genügsames Leben in der Postwachstumsökonomie

„Die Wachstumsparty ist vorbei“: Dies hat der Ökonom Niko Paech in Vorträgen und Artikeln immer wieder betont. Er ist in Deutschland und Europa einer der bekanntesten Kritiker permanenten Wirtschaftswachstums. Wie aber lebt es sich in einer Postwachstumsökonomie?<sup>1</sup>

Gastbeitrag von apl. Prof. Dr. Niko Paech, Universität Siegen

Alle Versuche, wachsenden Konsum-, Mobilitäts- und Digitalisierungswohlstand mittels technischer Innovationen von Umweltschäden zu entkoppeln, sind spektakulär gescheitert. Es findet sich kein ökologisch relevantes Handlungsfeld, in dem die Summe bekannter und neuer Schadensaktivitäten nicht permanent zugenommen hätte.

Nie waren die Bewohner der industrialisierten Hemisphäre freier, reicher, gebildeter, verfügten nie über mehr technische Kompetenz und Innovationspotentiale – und lebten zu-

von einem einzelnen Individuum beanspruchten materiellen Wohlstand existieren.

Bezogen auf den Klimaschutz hieße dies, dass jedem Erdbewohner ein individuelles Kontingent an CO<sub>2</sub>-Äquivalenten<sup>2</sup> von nicht mehr als einer Tonne pro Jahr zustünde, um das Zwei-Grad-Klimaschutzziel bei 7,8 Milliarden Menschen zu erreichen. Daran, dass dieser Wert in Deutschland bei durchschnittlich 11 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten liegt, lässt sich erkennen, welcher Reduktionsleistungen es bedarf. Hierzu dürfte es unerlässlich sein, zwischen Grundbedürfnissen und dekadentem Luxus zu unterscheiden.

nissen – drastisch verkleinertes Industriesystem einher, erweitert um eine Regional- sowie eine Subsistenzökonomie<sup>3</sup>. Wenn für jede erwachsene Person nach einer Halbierung der kommerziellen Ökonomie eine 20-Stunden-Beschäftigung verfügbar wäre, könnte Vollbeschäftigung erreicht werden. Mit dem durchschnittlich verringerten Einkommen ließe sich immer noch eine sparsame Konsumausstattung finanzieren. Die nun freigestellten 20 Stunden könnten für handwerkliche Ergänzungsleistungen und kooperative Formen der Selbstversorgung verwendet werden, um die Lebenshaltungskosten zu reduzieren. Wer Gebrauchsgegenstände mit anderen Personen teilt, trägt nicht nur dazu bei, industrielle Herstellung durch soziale Beziehungen zu ersetzen. Doppelte Nutzung bedeutet halbierten Bedarf. Wenn beispielsweise vier Personen ein Auto, eine Waschmaschine, Gartengeräte, ein Lastenrad, Werkzeuge etc. gemeinsam nutzen, sparen sie viele Kosten.

Durch praktische Fähigkeiten oder manuelles Improvisationsgeschick kann auch die Nutzungsdauer von Konsumobjekten erhöht werden. Wo es gelingt, diese durch Instandhaltung, Reparatur oder Umbau zu verdoppeln, könnte die Produktion neuer Objekte abermals halbiert werden. Offene Werkstätten, Reparatur-Cafés und Netzwerke des hierzu nötigen Leistungs- und Erfahrungstausches würden dazu beitragen, ein modernes Leben mit weniger Geld und Produktion zu ermöglichen.

den. Demnach wären Flugreisen, Kreuzfahrten, übermäßiger Fleischkonsum, Autoverkehr, unnötiger Elektronik- und Textilkonsum, überdimensionierter Wohnraum der effizienteste und zugleich sozialpolitisch begründbarste Ansatzpunkt.

Damit ginge ein – gemessen an derzeitigen europäischen Verhält-

gleich nie verantwortungsloser über ihre Verhältnisse. Wenn der Planet erstens physisch begrenzt ist, zweitens industrieller Wohlstand nicht von ökologischen Schäden entkoppelt werden kann, drittens die irdischen Lebensgrundlagen dauerhaft erhalten bleiben sollen und viertens globale Gerechtigkeit herrschen soll, muss eine Obergrenze für den

1 Postwachstumsökonomie: „Nachwachstumswirtschaft“, Wirtschaft nach dem Wachstum  
2 CO<sub>2</sub>-Äquivalent: Kohlendioxid-Entsprechung. Der Ausstoß anderer Treibhausgase als Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) wird zur besseren Vergleichbarkeit entsprechend ihrem globalen Erwärmungspotenzial in CO<sub>2</sub>-Äquivalente umgerechnet.  
3 Subsistenzwirtschaft: Wirtschaftsform, die auf Eigenanbau und Selbstversorgung beruht.



Im Nahrungsmittelbereich erweitern sich Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten und andere Formen der urbanen Landwirtschaft als Möglichkeit einer partiellen De-Industrialisierung. Weitere Möglichkeiten der Eigenproduktion reichen von der kreativen Wiederverwertung ausrangierter Gegenstände – z.B. zwei kaputte Computer ausschachten, um daraus ein funktionsfähiges Gerät zu basteln – über selbst gefertigte Holz- oder Metallobjekte bis zur semi-professionellen Marke „Eigenbau“.

Moderne Subsistenz bedeutet Autonomie, insbesondere, sich durch subversive Taktiken unabhängig(er) von Geld- und Industrierversorgung zu machen. Das Rezept ist einfach: Industriegüter werden durch eigene Produktion ersetzt oder durch selbsttätige und kooperative Subsistenzleistungen „veredelt“, um das Potenzial der Bedürfnisbefriedigung einer bestimmten Produktionsmenge zu vervielfachen. Dazu sind drei Ressourcen nötig: Erstens handwerkliches Improvisationsgeschick, künst-

lerische und substanzuelle Kompetenzen. Zweitens eigene Zeitressourcen, denn manuelle Verrichtungen, die energie- und kapitalintensive Industrieproduktion ersetzen, sind entsprechend arbeitsintensiv. Drittens sind soziale Netze und Reallabore<sup>4</sup> wichtig, damit sich verschiedene Neigungen und Talente synergetisch ergänzen können.

Eine derart duale Versorgung – jeweils 20 Stunden für kommerzielle und nicht-kommerzielle Arbeit – steigert die Krisenresistenz und mindert den Wachstumsdruck, weil monetäres durch soziales Kapital ersetzt wird. Wirtschaftspolitik wäre umzudefinieren: Konsumtive Fremdversorgung durch Industrieproduktion wäre durch eine Befähigung zur autonomen Selbstversorgung zu ersetzen. Eine für das 21. Jahrhundert taugliche Sozialpolitik kann sich nicht mehr allein auf Transferleistungen oder eine Umverteilung von Einkommen und Vermögen beschränken; sie müsste vielmehr ökonomische Resilienz<sup>5</sup> im Sinne von Geldunabhängigkeit unterstützen.

4 Reallabor: Ein Ort, an dem Methoden und Werkzeuge erprobt und eingeübt werden, die für den Weg in eine Postwachstumsökonomie gebraucht werden.  
5 Resilienz: Widerstandsfähigkeit

Der minimierte Rest an Industrieproduktion würde sich darauf beschränken, einen kleineren, nicht wachsenden Bestand an materiellen Gütern zu erhalten, also nur zu ersetzen, was selbst durch sinnvolle Nutzungsdauerverlängerung nicht mehr erhalten werden kann. Zudem würde sich die Herstellung von Produkten und technischen Geräten an einem reparablen und sowohl physisch als ästhetisch langlebigen Design orientieren. Das Leben in einer derartigen Postwachstumsökonomie wäre genügsam und sesshaft, aber dafür entspannt und zukunftsbeständig.

## Über den Autor



Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre und der Promotion 1993 habilitierte sich Niko Paech 2006 mit

dem Thema „Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum“. Von 2008 bis 2016 war er Vertreter des Lehrstuhls für Produktion und Umwelt (PUM) an der Universität Oldenburg, seit 2010 dort außerplanmäßiger Professor. Seit 2016 lehrt er an der Universität Siegen im Studiengang „Plurale Ökonomik“. Außerdem ist er Leiter verschiedener Forschungsprojekte im Bereich Nachhaltigkeit.



## Vision einer humanen Wirtschaftsordnung

„Die Optimierungsfalle“: Julian Nida-Rümelin, einer der renommiertesten Philosophen Deutschlands, stellt am 09.11.2022 um 19:00 Uhr in Freising seine Gedanken zu einer menschengerechten und nachhaltigen Wirtschaft vor. Gemeinsame Veranstaltung der KAB St. Lantpert, des Sankt Michaelsbunds, der KAB und der Bücherei St. Lantpert und des KAB-Bildungswerks. Nähere Infos: [www.kabdvmuemchen.de](http://www.kabdvmuemchen.de)

# Bewusster Umgang mit Kleidung

## Kleidertausch: Schrankhüter gegen neue Lieblingsstücke tauschen

Zweimal im Jahr organisiert Elisabeth Höbel in Sonthofen (Allgäu) den Kleidertausch für Freunde, Bekannte und Familienmitglieder. Die Teilnehmenden dürfen jeweils zehn eigene Kleidungsstücke mitbringen, die nicht mehr getragen werden, aber in gutem Zustand sind.

„Ich loswerden will, jemand anderes noch Freude hat.“ Meistens seien zehn bis 15 Leute dabei. „Jeder bringt auch Snacks, Obst oder etwas zum Trinken mit, damit man ankommen und sich kennenlernen kann. Es ist eine nette und lustige Gesellschaft. Dann startet der Kleidertausch. Man sitzt in der Runde und jeder stellt reihum ein Kleidungsstück von sich vor. Wer als erstes Interesse bekundet, nimmt es zu sich und darf es später als erstes anprobieren, wenn alle Kleidung verteilt ist. Was einem passt, darf man kostenlos mitnehmen. Was keiner möchte, wird z.B. an die Diakonie gespendet.“

„Wenn jemand anderes sich über ein Kleidungsstück freut, mit dem man selbst nicht glücklich ist, kann das ein Bewusstsein für die Qualität und Wertigkeit dessen schaffen, was wir haben“, so die Organisatorin Elisabeth Höbel. „Tauschen verlängert den Lebenszyklus von Kleidung. Es geht aber nicht nur um die Klamotten. Man trifft sich, kann seinen Stil finden, sich auch immer wieder neu erfinden. Man kann Sachen anprobieren, die man sonst nie anziehen würde. Und man hat gleich die Rückmeldung der anderen.“ Höbel ist über eine Freundin auf den Kleidertausch aufmerksam geworden. „Ab 2017 habe ich dann selbst eingeladen. Als Räumlichkeit nutzen wir den SCHUBladen in Sonthofen, eine Plattform für kreative und nachhaltige Projekte.“



Katharina Beyer (links) und Elisabeth Höbel

„Die meisten haben sehr schöne Sachen dabei. Ich habe inzwischen schon drei Lieblingsstücke aus dem Kleidertausch“, berichtet Katharina Beyer aus Dietmannsried, die regelmäßig teilnimmt. „Und es ist toll, wenn an einem Kleidungsstück, das

men. Was keiner möchte, wird z.B. an die Diakonie gespendet.“

„Wenn jemand anderes sich über ein Kleidungsstück freut, mit dem man selbst nicht glücklich ist, kann das ein Bewusstsein für die Quali-

## Tipps von Sandra Dusch Silva, Referentin für Kleidung bei der Romero Initiative ([www.ci-romero.de](http://www.ci-romero.de)):

„Mit unserem Konsumverhalten setzen wir wichtige Impulse. Wir können uns bewusst für Slow-Fashion entscheiden und für Produkte, die wir brauchen. Ein bewusster Kauf sollte auch immer beachten, ob statt eines Neukaufs Leihen, Tauschen oder gebrauchte Ware in Frage kommen. Wenn neu, dann sollte das Produkt bei Unternehmen hergestellt werden, die sich positiv abhe-

ben, z.B. weil sie sich zur Bezahlung eines existenzsichernden Lohnes verpflichten. Labels können hierbei eine Orientierung liefern (mehr Infos unter [www.labelchecker.de](http://www.labelchecker.de)). Zudem ist es wichtig, beim Kauf auf Qualität und Langlebigkeit zu setzen sowie sorgsam mit Dingen umzugehen.

Auch als Aktivist\*in, Bürger\*in oder kritische Stimme können wir die

politischen Rahmenbedingungen, die Realitäten in der Industrie und unseren gesellschaftlichen Umgang mit Mode beeinflussen. Integrieren wir kleine Veränderungen in unseren Alltag, reden und diskutieren wir mit Kolleg\*innen, Freund\*innen und engagieren wir uns langfristig und konsequent für das Thema, wie in der Kampagne für Saubere Kleidung. ([www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de)).“



# Klimawandel als Gerechtigkeitsproblem

Der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei der Tagung „Denken am See“ zum Engagement der Kirchen für Nachhaltigkeit. Sie fand im Juli 2022 in der Politischen Akademie Tutzing statt, in Kooperation mit der IG Metall und dem KAB-Bildungswerk.

„Schon jetzt lässt sich erahnen, welche immensen Kosten wir gegenwärtig den nächsten Generationen aufbürden. Allein 2017 entstanden durch dramatische Wetterkatastrophen global Schäden in Höhe von 320 Milliarden US-Dollar (laut dem Buch „Umdenken“ von Gerd Müller, Anm. der Redaktion). Es ist schlicht ungerecht und unverantwortlich, unseren Kindern und Kindeskindern diese Lasten aufzubürden.“



Bedford-Strohm und Gerhard Endres

Zusätzlich bestehe weltweit ein extremes Gerechtigkeitsproblem. „Für mich sind es vor allem Besuche in Partnerkirchen in anderen Teilen der Welt, die mir die Dringlichkeit des Themas in sehr persönlicher Weise vor Augen führen. Die Menschen dort spüren schon jetzt die Folgen des Klimawandels jeden Tag. Meine Freunde in der tansanischen Part-

nerkirche zeigten mir die verdorrten Felder dort, Entwicklungsprojekte, die wegen der klimawandelbedingten Wetterextremitäten einfach kaputtgehen. Wer dafür verantwortlich ist, ist klar. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Deutschland pro Kopf pro Jahr liegt zwischen neun und zehn Tonnen und der in Tansania bei 0,2 Tonnen.“

„Auch aus Gerechtigkeitsgründen setzen die Kirchen sich schon seit Jahrzehnten für die Bekämpfung des Klimawandels ein. Als Beispiel ein Zitat: Wir plädieren ‚für die Entwicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt; für die Erhaltung der Erdatmosphäre und damit für die Überlebensfähigkeit der Welt; für die Bekämpfung der Ursachen der gefährlichen Veränderungen der Atmosphäre, die das Klima der Erde grundsätzlich zu verändern drohen und viel Leid mit sich bringen.‘

Was heute wie ein Manifest von Fridays for Future klingt, stammt aus einer Zeit, in der Greta Thunberg noch nicht einmal geboren war: aus dem Jahr 1990. Da versammelten sich die Kirchen der Welt im südkoreanischen Seoul. Dringlich appellierten sie an die Politiker in aller Welt, endlich konsequente Maßnahmen zur Begrenzung der Klimaerwärmung zu treffen.“

## Gerhard Endres, Vorsitzender des KAB-Bildungswerks:

„Nachhaltige Veränderungen benötigen neben spontanen, kurzfristigen Engagements – wie z.B. Rama-Dama-Aktionen und öffentlichen Demonstrationen – die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich längerfristig zu binden. Das KAB-Bildungswerk setzt dauerhaft und langfristig gesellschaftlich wichtige Themen auf die Tagesordnung und ermutigt Menschen, sich längerfristig in der KAB und für die Gesellschaft zu engagieren, da nur so tiefgreifende Veränderungen möglich werden.“

# Impressum

## Diözesanvorstand

Hanne Möller  
Diözesanvorsitzende

Hannes Kreller  
Diözesanvorsitzender

Johanna Astner  
stellvertretende  
Diözesanvorsitzende

Gerhard Endres  
stellvertretender  
Diözesanvorsitzender

Michael Wagner  
Diözesanpräses

Sibylle Schuster  
Geschäftsführerin

**Herausgeber:**  
KAB-Diözesanverband  
München und Freising e.V.  
Pettenkofferstr. 8 // 3. Stock  
80336 München  
Tel.: 089 5525 16-0  
Fax: 089 5525 16-95

**Redaktion:**  
Christian Ziegeltrum  
(Red.-Leitung)  
Michael Wagner  
Sibylle Schuster  
Markus Grill

**Layout:**  
Andreas Möglich  
[www.geritson.de](http://www.geritson.de)

**Bildnachweise:**  
Titelbild:  
© iStock.com/wichuda suwantee  
Seite 3, von oben nach unten:  
© Katharina Grill/KAB;  
© Eckhart Matthäus  
Seite 4: © iStock.com/AzmanJaka  
Seite 5, von oben nach unten:  
© Sabine Schulte/Pixabay.com;  
© Niko Paech; © Julian Nida-Rümelin  
Seite 6, von oben nach unten:  
© privat; © Maren Kuitert  
Seite 7: © Akademie für Politische  
Bildung Tutzing  
Seite 8: © CWM Tanzania

**Druckerei:**  
Viaprinto

**Erscheinung:**  
Vorerst 2x im Jahr

# Wenn aus Partnern Freunde werden

**Solidarität mit Morogoro, Tansania: Die KAB München und Freising unterstützt dort die Partnerorganisation CWM (Catholic Workers Movement). Sie baut unter anderem Sparvereine zur sozialen Absicherung auf und hilft den weitgehend rechtlosen Hausangestellten im Land.**

*Von Markus Grill, KAB-Referent und Karl Busl, Projektleiter*

Das Bistum Morogoro nordöstlich der Landeshauptstadt Daressalam ist in etwa so groß wie Bayern. Dort gibt es schon einige Jahre eine recht aktive KAB unter dem englischen Namen CWM. Diese ist teilweise noch nah an den elementaren Erfordernissen eines Bischofs Keteler tätig, der im 19. Jahrhundert in Deutschland christliche Arbeiterstrukturen mit aufgebaut hatte. Tansania steht heute vor ähnlichen Herausforderungen wie wir damals: Landflucht, Auflösung traditioneller Großfamilien und Ausbeutung von Beschäftigten. Hinzu kommt der Klimawandel mit längeren Dürrephasen und Unwetterereignissen.



Die CWM vor Ort gründete deshalb Sparvereine, die unter der Abkürzung HISA (Household Investment and Saving Association) bekannt sind. Sie sind ein Ersatz für das meist fehlende Bankensystem und die nicht vorhandene soziale Absicherung. Der Grundgedanke ist vergleichbar mit der Urform des Genossenschaftssystems.

## Wie funktionieren Sparvereine?

Bei der Hauptversammlung stimmen die Mitglieder demokratisch über alle Verfahrensweisen wie Sparbeitrag, Zinsen, Vorstandswahlen oder Neueintritte ab. Jeden Sonntag nach der Messe wird der Sparbeitrag einbezahlt. Einmal im Monat können Kredite beantragt werden. Dabei ersetzt die Genossenschaft oft die nicht vorhandenen Kranken- und Unfallversicherungen. Ein Hilfsfonds springt außerdem z.B. bei Naturkatastrophen ein.

Gefördert werden mit HISA häufig landwirtschaftliche Projekte, die mit Selbstversorgung und Verkauf von Überschüssen auf lokalen Märkten nachhaltig funktionieren. Durch kleinräumige Struktur machen sie die Selbständigen autark und helfen Dorfgemeinschaften, bescheidenen Wohlstand zu bilden.

## Schutz von Hausangestellten

Als neues Projekt baut die KAB in Morogoro und in ganz Tansania die Unterstützung von Hausangestellten (früher Dienstboten genannt) auf. Diese Gruppe oft junger und auf dem Land aufgewachsener Frauen, die als Kinder mädchen oder Putzfrauen in mittelständischen Familien arbeiten, hatte bisher keine Lobby. Niemanden, an den sie sich bei rechtlichen und sozialen Prob-

lemen wenden konnten. Die CWM berät und hilft bei Konflikten mit den Arbeitgebern. Sie bietet Schutz nach sexuellen Übergriffen und hilft, wenn Löhne nicht ausbezahlt werden.



## Immer auf Augenhöhe

Wir helfen als Partnerorganisation über das Weltnotwerk der KAB, diese Projekte mit zu unterstützen. Die Partnerschaft ist auch für uns ein Gewinn. Wir lernen andere Sichtweisen kennen und eigene Denkblockaden zu überwinden. Man sieht, wo Gelder konkrete Verbesserung für Menschen schaffen können. Es ist eine Freude, diese Arbeit zu unterstützen.

## Spendenkonto

**Weltnotwerk e.V., IBAN:  
DE80 3706 0193 0016 1510 25  
BIC: GENODED1PAX**

Verwendungszweck: „Morogoro 2022“ und Ihren vollen Namen mit Postanschrift für die Spendenbescheinigung oder den Namen der spendenden KAB-Gruppe. Herzlichen Dank für Ihren Beitrag – Gott segne unsere Arbeit!

Die KAB-Ortsgruppen planen vielfältige Aktionen rund um den Welttag der menschenwürdigen Arbeit am 7. Oktober 2022, um die Projekte der CWM in Morogoro zu unterstützen. Einen Nachbericht dazu lesen Sie im November auf [www.kabdmuenchen.de](http://www.kabdmuenchen.de).